Dassault Systèmes wendet sich von PLM ab

Das deutschsprachige Kundenforum von Dassault Systèmes nimmt Abschied von konventionellem PLM und setzt stattdessen auf ganzheitliches Erleben im Umgang mit digitalen Informationen

Anzeige

20 JAHRE 1993–2013
SCHWINDT
CAD / CAM - TECHNOLOGIE

Ihr Dienstleister für CATIA und PLM

- PLM on Demand
  - mit ENOVIA V6, CATIA V5 und NX
- Management von
  - Dokumenten
  - Anforderungen
  - Projekten
- Wissensmanagement mit EXALEAD

Besuchen Sie uns auf der
New Prolamat –
Die Konferenz an der Schwelle zu Industrie 4.0
am 10./11. 10. 2013
in Dresden

www.schwindt.eu

SOLUTIONS PARTNER

Gutscheincode EE5/2013

MANNHEIM, Ende Juni (bv). Bereits zum fünften Mal trafen sich Kunden, Interessierte und Geschäftspartner zum Anwendertreffen der Dassault Systèmes Deutschland GmbH mit Sitz in Stuttgart. Wiederum wurde in den Rosengarten geladen, der von 1900 bis 1903 als Festhalle der kurpfälzischen Metropole im Jugendstil errichtet wurde. Der Nibelungensaal war mit einer Kapazität von 6 000 Plätzen seinerzeit einer der größten Säle Deutschlands.

Ganz so viele Teilnehmer konnte der Veranstalter nicht begrüßen, aber immerhin kamen doch 600. Ein weiteres Mal ging es darum, die Fertigungsindustrie in Hinblick auf die zusätzlichen Anforderungen durch gestiegenen Innovations-, Kosten- und Wettbewerbsdruck fit zu machen für die Zukunft. Bereits zu Beginn der Veranstaltung – mittlerweile umbenannt in „3DExperience Forum“ – brachte Andreas Barth die strategische Ausrichtung des PLM-Systemanbieters mit markigen Worten auf den Punkt: „PLM war, 3DExperience ist.“ (Mehr hierzu im Anschluss im Interview mit dem Geschäftsführer von Dassault Systèmes Deutschland.) Professor Dieter Spath, Institutsleiter des Fraunhofer IAO und des IAT der Universität Stuttgart, sprach im Anschluss über den Produktionsstandort Deutschland und die notwendigen Fähigkeiten im 21. Jahrhundert, sich den Wettbewerb vom Leib zu halten. In Spaths Argumentation spielte Industrie 4.0 und die damit verbundene Vernetzung von IT und Produktion eine große Rolle – und zwar in sämtlichen Branchen. Anschließend führte der aus Frankreich eingeflogene Philippe Laufer, CEO von Catia, die Besucher in das breite Spektrum der 3DExperience-Plattform ein.

Zwei Tage lang konnten sich die Besucher mit anderen Branchenkennern austauschen, sich auf der begleitenden Ausstellung über die neuesten Entwicklungen informieren oder einfach einen oder mehrere der 40 Fachvorträge besuchen.

Obwohl sich die Inhalte der Vorträge über den gesamten Produktentstehungsprozess erstreckten, hatten sie doch alle ein Grundverständnis gemein: Ein gutes Produkt herzustellen, reicht heute oft nicht mehr aus; vielmehr sind hierzu eingebettete Erlebniswelten zu präsentieren. Hier will Dassault Systèmes in die Bresche springen und von der ersten Idee bis hin zum finalen persönlichen Verkaufsgespräch systemtechnische Unterstützung bieten – ohne freilich dabei zu vergessen, dass wirtschaftliche und ökologische Randbedingungen erfüllt werden müssen.

Eines der Highlights der Veranstaltung war die Deutschlandpremiere des Flying Bike: ein fliegendes Fahrrad, entwickelt von tschechischen Konstrukteuren von Technodat und Duratec. Seinen Jungfernflug absolvierte das Luftkissengefährt vor wenigen Wochen in Prag/Tschechien. Der Fahrradhersteller Duratec lieferte das Gestell, die Sicherheitsabdeckungen der Propeller sowie Standardkomponenten für das Rad. Das Ingenieurbüro Evektor war beteiligt am Design und an der

Bilder: DS

Konstruktionslösung für verschiedene Funktionsgruppen und wählte Teile für den Antrieb, die Batterien und die Propeller aus. Alle Entwickler arbeiteten dabei dank Dassault-Systèmes-Lösungen unabhängig von ihrem Standort immer mit einem identischen Datensatz.

Catia V6 und V5 im engen Zusammenspiel

Nicht minder bemerkenswert war die Präsentation der Firma X-raid, zweifacher Dakar-Sieger und Gewinner vieler anderer Offroad-Rennen, zur erfolgreichen Einführung von Catia V6 PLM Express. Der Vortrag mit dem Titel „V6 goes Off-Road-Rallye“ gab tiefe Einblicke in die Herausforderungen, mit denen ein Offroad-Rennstall konfrontiert ist, und die Art und Weise, wie die 3DExperience-Plattform und die effizienten Dienstleistungen von :em engineering methods (Darmstadt) zur Beherrschung dieser Herausforderungen beitragen.

Auf die Systementscheidung folgte die Einführung von Catia V6 Mechanical Engineering Pack (MEK) und des Moduls Fabricated Part Design (FPD) innerhalb einer Woche und die Schulung der Anwender. Da die Bedienung von Catia V6 nahezu identisch mit Catia V5 ist und V5-Know-how bereits vorhanden war, entfiel eine aufwendige Einarbeitungszeit. Catia V6 liest nun Catia-V5-Daten nativ ein und ermöglicht es so, die Daten problemlos weiterzuverarbeiten. Für den Datenexport können sogar direkt, also ohne zusätzliche Konvertierung, Catia-V5-Formate für verschiedene Versionen auf Knopfdruck ausgegeben werden. Die Vorteile der vollständig integrierten Enovia-Datenbank in Bezug auf die einfache Handhabung, das effiziente Navigieren, Suchen und Finden, die automatische Nummernvergabe, das Änderungsmanagement und den Datenaustausch mit Entwicklungspartnern konnten vom ersten Tag an genutzt werden. Besonders hervorgehoben wurde in der Präsentation die extrem geringe Implementierungszeit: :em war in der Lage, Catia V6 PLM Express bei X-raid innerhalb von drei Tagen lauffähig für den Produktivbetrieb zu machen.

Break-out Sessions zu Interoperabilität

Breiter Raum wurde dem Thema „Openness“, also die Kompatibilität zwischen verschiedenen Softwareanwendungen, eingeräumt. Besonders kleine und mittelständische Unternehmen stoßen beim Austausch von Daten häufiger an ihre Grenzen, erklärte Meinolf Gröpper vom VDMA. Wie systemübergreifendes Arbeiten mit den Lösungen von Dassault Systèmes aussehen kann, vermittelten Vertreter von Cenit, Cideon, Prostep und Schwindt mit vielen praktischen Beispielen. „Wir kennen die Problematik der fehlenden Schnittstellen und müssen uns diesem Thema stellen“, sagte Barth gegen Ende der Veranstaltung. Wir nehmen ihn beim Wort und halten Sie auf dem Laufenden.

www.3ds.com/de

Anzeige

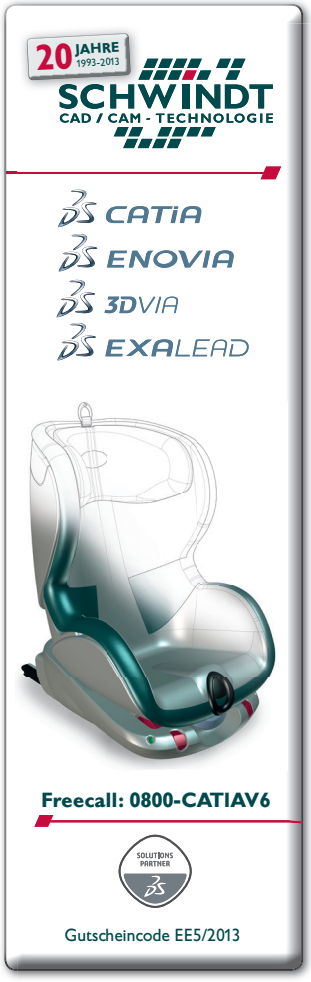

Bild: DS

Schnittstellen
und der kleine Grenzverkehr

Dassault Systèmes' 3DExperience-Plattform führt den mit „V6" eingeschlagenen Weg fort. Beide Begriffe reden einem modernen PLM das Wort. Oder ist PLM am Ende gar nicht das, worum es wirklich geht?

Andreas Barth, Managing Director Euro-Central von Dassault Systèmes, bezieht Position.

Herr Barth, wie vertragen sich PLM und Industrie 4.0?
Industrie 4.0 ist derzeit zwar in aller Munde, die resultierenden Möglichkeiten müssen aber erst noch richtig fassbar gemacht werden. Ganz klar, für uns als PLM-Systemanbieter ist das damit verbundene Grundverständnis von der Notwendigkeit, Virtualisierung und Realität in Einklang zu bringen, sehr interessant.
Übrigens finde ich die Vorstellung einer „vierten Revolution" durchaus auch provokativ. Denn erst die nachfolgende Generation kann und wird entscheiden, ob es damit tatsächlich zu einer Umwälzung in der Fertigung gekommen ist. Ich denke aber, für den Wirtschaftsstandort Deutschland ist es ein sehr wichtiges Thema, IT und Produktion, beispielsweise im Maschinenbau, näher zusammenrücken zu lassen.

Bemerkenswert ist, dass Sie Industrie 4.0 unmittelbar in Verbindung mit dem Maschinenbau sehen.
Wichtig ist, dass sich die Verbände Bitkom, VDMA und ZVEI an einen Tisch gesetzt haben, was nicht wenige bereits für sich betrachtet als Revolution ansehen. Entscheidend ist natürlich, welche Ergebnisse sie in Zukunft vorweisen können. Und dies hängt davon ab, wie wir und andere Key-Player pragmatische Ansätze umsetzen können und ob die Industrie einen schnellen Return on Invest erhält. Ich denke, es ist das richtige Thema, und bei der Vorgehensweise muss man sehen, wie es effektiv vorangetrieben werden kann.

Lassen Sie uns doch über PLM ohne das ganze Brimborium von „Industrie 4.0" sprechen. Wie sind Sie mit dem heutigen Verständnis von PLM zufrieden?
Da muss man etwas vorsichtig sein, weil dieser Begriff sehr breit gefasst ist und unterschiedlich interpretiert wird. Wir sind der Überzeugung, dass PLM alleine nicht mehr ausreicht. Aus diesem Grund haben wir die 3DExperience-Plattform definiert. PLM ist für mich in erster Linie die Speicherung und Bereitstellung von Daten in einer intelligenten Art und Weise. Aber die entscheidende Frage ist dann: Was machen wir mit all diesen Daten? Und dies führt uns zurück zum Thema Industrie 4.0. Wir wollen mit unserer Plattform viel durchgängiger kommunizieren als bisher – von der ersten Idee, etwa in Form einer Skizze, über deren Detailierung in Form von CAD weiter in den PLM-Bereich, die funktionale Absicherung über die Simulation mit unseren Simulia-Anwendungen, bis in die Fertigungsplanung, sprich: die Anwendung von Delmia-Lösungen.
Diese Gesamthaftigkeit in der Kommunikation wird durch unseren Kompass symbolisiert. Ich bin überzeugt, dass diese Durchgängigkeit die Zukunft ist. Meines Erachtens sind wir in dieser Hinsicht von der Vision her weiter als viele andere Systemanbieter.

Wie steht Dassault Systèmes zum Thema Offenheit der Systeme?
Ja, wir müssen offen sein. Eben weil nicht all unsere Kunden ihre gesamte Infrastruktur mit Dassault-Systèmes-Lösungen aufbauen, obwohl uns das natürlich das Liebste wäre. Auf der anderen Seite ist es unser Anspruch, in jeder der zuvor angeführten Domänen der Beste zu sein.

Lassen Sie uns nochmals zurückkommen auf die 3DExperience-Plattform und V6, das in der Versenkung verschwunden zu sein scheint…
V6 gibt es nach wie vor und bildet unsere Basisarchitektur, ist also ein technologiegetriebener Begriff. Die 3DExperience-Plattform ist die Verbindung, über die die Applikationen miteinander kommunizieren – also eine Business-Plattform, wenn Sie so wollen. Basis jeder Applikation, wie CAD, CAE oder CAM, sind eigene Stammdaten, und diese müssen untereinander abgeglichen und verfügbar gemacht werden. Dies schafft unsere 3DExperience-Plattform, die darüber hinaus über soziale Medien weitere am Produktentstehungsprozess Beteiligte sowie den Endkunden in den Prozess einbezieht.

Man muss sich ja nur einmal vorstellen, mit wie vielen Eingabemasken der Anwender konfrontiert ist: CAD, Projektsysteme wie PDM und so weiter. Diese Systeme müssen miteinander synchronisiert werden. Und genau hier setzt meine Kritik an der Diskussion um die Offenheit an: Ja, ich kann eine Strategie der Offenheit verfolgen und zum Beispiel JT als Datenaustauschformat wählen. Aber diese Neutralität führt zwangsläufig an eine Grenze – Semantik macht Halt an der Schnittstelle zum anderen System. Sie müssen bedenken, dass Sie heute globale Herausforderungen zu bewältigen haben, also mit einer Vielzahl unterschiedlicher Inhalte umgehen müssen. Das heißt aber im Umkehrschluss nicht, dass wir Industriestandards nicht unterstützen – im Gegenteil, wir gestalten sie aktiv mit.

Und was bedeutet dies konkret für das Verhältnis OEM - Systemlieferant, zum Beispiel in Hinsicht auf die Organisationsstrukturen? Sie selbst zeichnen schließlich „nur" lokal verantwortlich.

Unsere Top-Kunden wie etwa Daimler, Volkswagen, Nestle oder Boeing agieren sehr global und werden von uns auch global betreut. Das lässt sich lokal nicht mehr stemmen. Hierbei pflegen wir das Headquarter-Prinzip: So ist der Verantwortliche für VW ein Deutscher, sitzt aber glücklicherweise in unserem Headquarter bei Paris. In Toulouse ist ein Franzose ansässig, der den EADS-Account verantwortet.

Sie müssen wissen, in den beiden letzten Jahren haben bei Dassault Systèmes zwei große Veränderungen stattgefunden: Vor zwei Jahren haben wir eine konsequente Branchenorientierung eingeführt. Ziel war, näher an den Kunden zu sein, deren Sprache zu sprechen und ihre Bedürfnisse besser zu verstehen. In unserer Industrieorganisation sind inzwischen mehr als 200 Kollegen tätig, die zum überwiegenden Teil eine globale Verantwortung tragen. So gibt es einen global Verantwortlichen für die Automobilindustrie, der die Bedürfnisse der Branche insgesamt betrachtet und diese mit unserer Produktentwicklung abstimmt. Unsere Entwicklung, die ja inzwischen auch nach Branchen organisiert ist, erarbeitet dann Lösungen, und über die verschiedenen Industrie-Verantwortlichen werden diese den lokalen Organisationen zur Verfügung gestellt.

Der zweite große Einschnitt fand statt, als wir eine Größe erreicht haben, aufgrund derer zentrale Entscheidungen durch unser Headquarter in Vélizy-Villacoublay bei Paris nicht mehr praktikabel waren. Wachstum verlangt nach lokalen Verantwortlichkeiten. Es wurde der Grundstein für sogenannte Geos, also geografische Einheiten, gelegt. Insgesamt gibt es jetzt 13 regionale Vertretungen weltweit. Euro-Central, jenen Bereich, für den ich verantwortlich zeichne, ist eine der größten Geografien im Konzern.

Und was bedeutet dies in Hinsicht auf Kundenansprache?

Unsere Vertriebsmitarbeiter betreuen zum Beispiel die lokalen Niederlassungen von EADS hier in Deutschland. Und für deren Aktivitäten übernehme ich die Verantwortung. Wir haben so eine größere Nähe zu den Kunden. Wir als Geo-Verantwortliche berichten direkt an den Vorstand von Dassault Systèmes in Paris, so dass gewährleistet ist, dass die lokalen Anforderungen Gehör finden.

Sie blicken auf eine SAP-Historie zurück. Was ist nun anders im Vergleich mit Ihrem vorherigen Arbeitgeber?

Keine Frage, Dassault Systèmes pflegt eine französische Firmenkultur, der ich anfangs durchaus mit Skepsis gegenüberstand. Wir sagen ja immer: „One DS". Jeder Mitarbeiter von uns ist gefordert, gesamthaft zu denken. So etwas ist bei einer Firma mit stark deutscher Ausprägung meist nicht der Fall. In deutschen Unternehmen ist das Abteilungsdenken weit verbreitet – und in der Tat, damit wird man abgeteilt, um nicht zu sagen: abgeschnitten. Wir bei Dassault Systèmes verfolgen eine abteilungsübergreifende Entscheidungsfindung.

Herr Barth, ich spreche Sie jetzt mal als Kosmopoliten an: Welche Themen haben Sie sich in Ihrer neuen Herausforderung, wie man so schön sagt, besonders vorgenommen?

Der gesamte Engineering-Markt mit sehr vielen heterogenen Software-Lösungen ist heute noch von Best-of-Breed-Ansätzen geprägt. Und Dassault Systèmes wird häufig nur mit einem CAD-System in Verbindung gebracht. Die Vision, die Bernard Charlès in den Markt trägt, erfordern ein Umdenken. Meine Erfahrungen aus dem ERP-Umfeld zeigen, dass dies wichtig ist.

Es hat lange gedauert, bis die Kunden von einem durchgängigen Stammdaten-Management überzeugt werden konnten, was inzwischen durch jedes ERP-System realisiert ist. Ich glaube, wir stehen heute in der Engineering-Welt vor ähnlichen Herausforderungen. Es sind sehr viele einzelne CAx-Systeme im Einsatz, aber häufig ist hier noch keine Durchgängigkeit etabliert.

Und wie wollen Sie die Marktansprache ändern, damit die Vision im Markt ankommt?

Wir reden nicht mehr über Produkte und Funktionen, wie in der Vergangenheit, sondern über sogenannte Experiences. Es reicht einfach nicht, das beste CAD-System im Angebot zu haben, sondern wir müssen den End-to-End-Prozess des Kunden komplett durchgängig abbilden. Und dieser darf nicht an der Schnittstelle zum PLM-System aufhören. Und natürlich müssen wir auch Schnittstellen zu anderen PLM-Systemen anbieten, wenn der Kunde ein anderes im Einsatz hat. Der zu unterstützende Prozess hört ja nicht am System des Drittanbieters auf.

Sie müssen wissen, die Diskussion um die Offenheit wird jetzt von den IT-Abteilungen forciert. Es waren aber die Fachabteilungen, die sich für das eine oder andere CAx-System entschieden haben – übrigens ganz anders als in der ERP-Welt, wo die IT-Abteilungen schon immer ein gewichtiges Wörtchen mitgeredet haben. Jetzt aber kommen auch bei CAx-Anwendungen die IT-Abteilungen ins Spiel, die nach der Krise sehr stark kostengetrieben argumentieren. Sie schauen sich Schnittstellen sehr genau an, weil diese – wie übrigens Upgrade- und Relase-Fähigkeit auch – Kostentreiber sind. Kostenersparnisse werden aber primär über Durchgängigkeit und in End-to-End-Prozessen realisiert. Hier müssen wir gemeinsam mit den Fach- und IT-Bereichen arbeiten.

Ist dann die Vision der 3DExperience-Plattform nicht eine Totgeburt?

Nein, im Gegenteil! Die Fachbereiche und die Gesamtunternehmen müssen darüber nachdenken, wie sie ihre Prozesse insgesamt, also auch auf globaler Ebene, optimieren können, um auf Dauer wettbewerbsfähig zu bleiben.

Die Unterstützung des abstrakten Konstrukts „End-to-End-Prozess" klingt ja zunächst einmal sehr verführerisch. Aber wie soll dies konkret in der Praxis aussehen – sagen wir, für die Automobilindustrie?

In der Automobilindustrie sprechen wir von zehn oder zwölf Kernprozessen, die es vollständig abzubilden gilt. Und das schaffen wir. Allerdings ist unser heutiges Go-to-Market-Modell noch sehr produktorientiert. Wir sind also gefordert, von diesem Status quo aus unsere Vision zu kommunizieren, ohne den Kunden dabei zu verlieren. Er muss verstehen, dass er, wenn er auf die neue Plattform migriert, nicht alles aufgeben muss, was zuvor implementiert wurde. Das ist ein Image, das uns noch aus den Zeiten des Übergangs zwischen Catia V4 und V5 anhaftet.

Nun ja, damals hat sich Dassault Systèmes nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Es soll also nicht noch einmal einen „Big Bang" geben…

Ganz genau! Es gilt, klare Migrationspfade aufzuzeigen. Interessanterweise erkennen Geschäftsführer und Vorstände bei unseren Kunden die Vorteile der 3DExperience-Plattform sehr schnell.

Vielen Dank für die Stellungnahme!

Interview: BERNHARD D. VALNION